

DAVID POLČÁK

DER EINFLUSS DES WALDES AUF DIE FIGUREN IN KLOSTERMANNS ROMAN *IM BÖHMERWALDPARADIES*

1 Einführung

Karl, tschechisch Karel, Klostermann wurde am 13. Februar 1848 als Sohn deutscher Eltern im oberösterreichischen Haag geboren. Sein Vater stammte aus dem Böhmerwald, war der Sohn eines Bauern aus dem Dorf Srní/Rehberg und hatte zeitlebens eine enge Bindung zu seinem Geburtsort, wo er als Arzt tätig war. Diese Liebe entwickelte sich auch bei Karl, der ein Kenner des Böhmerwalds war. Sein Wissen und sein literarisches Talent prägten ihn später buchstäblich dazu, als Dichter des Böhmerwaldes bezeichnet zu werden (vgl. Dvorak 1998: 5, 81).

Ich möchte hier nicht ausführlich auf biografische Informationen eingehen, die sich leicht im Internet finden lassen, sondern die Frage beantworten, welcher Nationalliteratur Klostermann eigentlich zuzuordnen ist. Die schnelle und oberflächliche Antwort ist einfach: Er gehört zur tschechischen Nationalliteratur. In tschechischen Mittel- und Oberschulen ist sein Werk noch immer Teil des Lehrplans, seine Bücher werden noch immer veröffentlicht und offenbar auch gelesen, für Studierende der Bohemistik ist er ein bekannter und unübersehbarer Schriftsteller, und auch die tschechische Literaturwissenschaft vergisst ihn nicht, da immer wieder ein Fachartikel über ihn bzw. seinen literarischen Nachlass erscheint. All dies fehlt auf deutscher Seite entweder ganz oder zumindest größtenteils. Allerdings ist die Lage nicht so eindeutig, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag.

Zwischen 1885 und 1907 war er Mitarbeiter der deutschsprachigen Prager Tageszeitung *Politik*, in der über 150 seiner Texte zu finden sind, hauptsächlich Kurzgeschichten, aber auch Feuilletons und Reiseberichte. 1890 veröffentlichte er den Erzählband *Böhmerwaldskizzen*. Klostermann sprach fließend Deutsch und Tschechisch und beherrschte darüber hinaus mehrere andere Sprachen (vgl. Dvorak 1998: 5, 86). Besonders erfolgreich war er jedoch mit seinen in tschechischer Sprache verfassten Romanen (vgl. Ahrndt 1995: 54), von denen der erste, *Ze světa lesních samot* (1891; dt. *Aus der Welt der Waldeinsamkeiten*), wahrscheinlich sein bester ist. Seit dem großen Erfolg seines tschechisch geschriebenen Romans hat er nur noch Bücher auf Tschechisch veröffentlicht. Deutsche Ausgaben seiner Bücher erschienen ab 1993, und seither wurden etliche davon, manche sogar mehrmals, aufgelegt.

Er hat auf tschechischer Seite mehrere Literaturpreise gewonnen, und seine Werke werden ununterbrochen veröffentlicht. Dennoch ist es der tschechischen Literatur nicht möglich, ihren *tschechischen Stifter*, wie er manchmal genannt wird, für sich zu usurpieren. Mit seinem Werk und dessen Umfang gehört Klostermann zu beiden Literaturen, obwohl er den Rezipienten der tschechischen Literatur weitaus bekannter ist. Um es auf den Punkt zu bringen: Er ist ein tschechisch-deutscher Schriftsteller deutscher Herkunft und tschechischen Denkens, wie es sein großer Verfechter und Übersetzer in Deutschland, Gerold Dvorak (1998: 86) ausdrückte und wie es Klostermann selbst vielleicht formulieren würde.

2 Ziel der Forschung

In diesem Artikel möchte ich mich auf ein häufiges Motiv in seinen Werken konzentrieren, nämlich den Wald (vgl. Ahrndt 1995: 155). Ich werde mich jedoch nicht in erster Linie damit befassen, wie Klostermanns Wald beschaffen ist, was man in ihm finden kann, welche Worte und Methoden er verwendet, um ihn zu erschaffen usw., sondern damit, wie sein Wald die Handlungen der Figuren beeinflusst, die mit ihm in Berührung kommen. Ich könnte sicherlich noch mehr Texte von Klostermann verwenden, um dieses Ziel zu erreichen, aber ich habe den Roman *Im Böhmerwaldparadies* (1893; tsch. *V ráji šumavském*) ausgewählt, der diesen Aspekt meiner und der allgemein anerkannten Meinung nach am besten thematisiert. Der Roman wurde auf Tschechisch veröffentlicht und schildert die Veränderungen im Leben der Menschen im Böhmerwald nach einem großen Sturm, der sich tatsächlich im Oktober 1870 ereignet hatte und die dortigen Bedingungen für viele Jahre veränderte. Der Roman ist Teil einer losen Trilogie, deren ersten Teil der bereits erwähnte Roman *Aus der Welt der Waldeinsamkeiten* und deren letzten Teil *Kam spějí děti* (1901; dt. *Die Erben des Böhmerwald-Paradieses*) bildet.

3 Figuren unter dem Einfluss des Waldes

In Klostermanns gesamtem Werk wird der Landschaft eine große Bedeutung beigemessen, aber in dem Roman *Im Böhmerwaldparadies* spielt sie eine der herausragendsten Rollen. Das Werk fängt die ökonomische Konjunktur im Böhmerwald nach dem Sturm von 1870 (vgl. Hořejší 2019: 10–11) ein, als sich der Borkenkäfer in den dortigen Wäldern ausbreitete:

Und diesen unerhörten, einmaligen Wohlstand, dieses Leben voller Arbeit aber auch voller Wonnen, hatte ihnen ein kleines Käferchen beschert, ein richtiger Goldkäfer, ein gesegnetes Tierchen, welches den alten Böhmerwald vernichtete und dem die Gelehrten den Namen ‚Borkenkäfer‘ gegeben hatten. (Klostermann 2019: 10)

Daher war es notwendig, möglichst viele umgestürzte Bäume zu fällen, was damals der gesamten Bevölkerung des Böhmerwalds zugute kam, doch das Geld, das durch eine plötzliche Katastrophe in der Landschaft einging, hatte meist eine zerstörerische Wirkung auf sie. Klostermann projiziert die Auswirkungen dieser Forstkonzunktur auf die Familie des Hammerbauern. Die Rolle der dargestellten Landschaft lässt sich am besten verstehen, wenn man ihren Einfluss auf das Handeln und Leben der einzelnen Figuren betrachtet.

3.1 Der Hammerbauer

Das Familienoberhaupt, der Hammerbauer, wird als egoistischer, prahlerischer Mann dargestellt, der wenig Rücksicht auf andere nimmt, aber ungewöhnlich liberal bei der Wahl der Ehemänner seiner Töchter ist und sich völlig den Wünschen seiner Töchter unterwirft, was mit seinem großen Ego zusammenhängt. Er, der reichste Bauer der Region, ist in der Lage, seine Töchter selbst zu versorgen, sodass sie sogar einen armen Mann heiraten könnten.

Zu Beginn der Geschichte geht es dem Hammerbauern sehr gut; er hat einen blühenden Bauernhof, drei gesunde Töchter und einen Sohn. Seine einzigen Sorgen sind seine nicht sehr fleißige Frau und eine seiner Töchter, die ihre Zeit eher mit Träumen als mit harter Arbeit verbringt. Der Bauer arbeitet hauptsächlich im Wald und erzielt damit einen beträchtlichen Gewinn. Es gibt so viel Holz, das verarbeitet werden muss, dass jeder Arbeitswillige gut verdienen könnte. Trotzdem gibt es nicht genügend Arbeitskräfte, um die Folgen des Sturms zu bewältigen. Diesen Mangel nutzen alle, die ihren Lebensunterhalt mit Wald und Holz bestreiten, und werden für ihre Dienste großzügig entlohnt. Sie erhalten oft viel mehr Geld, als angemessen wäre. Der Hammerbauer weiß die Situation meisterhaft zu nutzen, wie die Worte des Revierförsters beweisen, der ihn um seine Dienste bittet:

[...] ich denk' auch gar nicht dran, gegen Eure Forderungen zu protestieren. Mir ist befohlen worden, das Holz abfahren zu lassen; ich mach' das, was mir angeschafft worden ist. Ich wiederhole bloß noch einmal, daß ich mich wundere, daß die oberste Forstverwaltung das Holz lieber nicht verbrennen läßt. Ich tät' mich nicht so erpressen lassen... (Klostermann 2019: 39)

Die Arbeit in den Wäldern war buchstäblich endlos, es gab immer viel davon, obwohl die Holzfäller in unzugänglichen Gebieten umgestürzte Bäume anzünden mussten, um die Ausbreitung des Borkenkäfers zu verhindern:

Ganze Tage lang brannten riesige Kehlflächen bis tief in den mit vertrockneten Nadeln bedeckten Boden hinein, roter Flammenschein schlug in die Höhe, Schwaden dichten, weißlichen Rauches stiegen zum Himmel oder krochen, vom Luftdruck nach unten gedrückt, durch den Wald und an den Hängen hinauf oder hinunter. Der Geruch brennenden Harzes und Pechs erfüllte die ganze Gegend wie der Geruch von verbranntem Wachs nach großen Trauerfeiern. Ja, fürwahr, es war eine traurige Zeremonie, eine große Trauerfeier für den alten, ehrwürdigen Böhmerwald, für die gefallenen Recken, welche Jahrhunderte lang siegreich Wind und Wetter standgehalten hatten. Sie stürzten, sanken nieder und opferten sich selbst zur Ehre und zum Ruhme ihrer Bestattung. (Klostermann 2019: 57)

Klostermann beschreibt den Wald hier als zerstörten Tempel (vgl. Hořejší 2019: 19) und die Bäume als Tote, für die eine Trauerfeier abgehalten wird. Die Landschaft des Böhmerwaldes wird dadurch aufgewertet, sie ist nicht nur Kulisse des Geschehens oder gar Teilnehmer daran, sie wird zu dessen Mitschöpfer und Beweger (vgl. Ahrndt 1995: 85).

Die Abhängigkeit des Hammerbauern von der Waldlandschaft, d. h. von den märchenhaften Einkünften aus der Holzverarbeitung, vertieft sich allmählich. Er wird immer gieriger, egoistischer und prahlerischer. Er möchte jeder seiner Töchter eine teure Hochzeit bereiten und sie mit einer üppigen Mitgift ausstatten. Sein aufgeblasenes Ego, das durch den immer stärker werdenden Geldfluss genährt wird, treibt ihn dazu. Seine Gier kennt keine Grenzen. Je wohlhabender er wird, desto größer wird sein Verlangen nach mehr. Er nimmt mehr Arbeit auf sich, als er bewältigen kann. Er benutzt dazu die Ochsen, die er seiner Tochter Nana als Hochzeitsgeschenk versprochen hat und die sie schon vor der Hochzeit zu fordern beginnt, damit sie und ihr Mann im Wald Geld verdienen können. Der Hammerbauer will sie seiner Tochter in diesem Moment nicht geben, um seinen Verpflichtungen nachzukommen:

„Du weißt doch, daß ich eine Abmachung mit dem Hochreither Förster hab’ ... wenn’s bloß eine mündliche Abmachung wär’, aber die ist schriftlich, schwarz auf weiß, mit einer Strafe, wenn nicht rechtzeitig...“ (Klostermann 2019: 59)

Doch schließlich gibt er dem Eigensinn seiner Tochter nach, schenkt ihr die Ochsen sofort und kauft teuer ein neues Paar. Der Hammerbauer will seinem Namen um jeden Preis gerecht werden, und dieses egoistische Verhalten rächt sich mit der Zeit. Vor der Hochzeit seiner zweiten Tochter stellt er fest, dass ihm zweitausend in barem Geld für ihre Mitgift fehlen. Die Situation hätte auf vernünftige Weise gelöst werden können, doch um sich nicht zu blamieren, leiht er sich das Geld:

„[...] und weil es auf der ganzen Welt keinen zweiten Hammerbauern gab, gestand er diese Entdeckung niemandem ein [...] Er hat die Mitgift der Tochter bar ausgezahlt, das mußte die ganze Gegend wissen!“ (Klostermann 2019: 69)

Hier zeichnet sich der Beginn des sozialen Niedergangs des Hammerbauern ab, der durch mehrere Faktoren verursacht wird, vor allem aber in der Persönlichkeit des Bauern wurzelt.

Seine Gier nimmt solche Ausmaße an, dass sie mit den moralischen Grundsätzen, die in den hiesigen Wäldern und Forsten seit jeher gelten, unvereinbar wird. Der Hammerbauer hat einen Knecht, der vom Hof seiner Mutter weggelaufen war, als Waldarbeiter eingestellt und weigert sich, ihn freizustellen, als seine Mutter ihn dringend für unverzügliche Arbeiten braucht, während sein Bruder im Sterben liegt. Er will ihn nur deshalb nicht freistellen, damit er die zusätzlich übernommene Arbeit zu Ende bringen kann und keine Geldstrafe zahlen muss. Die Mutter des Knechts prophezeit beiden ein böses Ende:

„Bub, unterm Herzen hab’ ich dich getragen, der Hand Gottes wirst du nicht entgeh’n! Für elenden Mammon und aus sündhaftem Leichtsinne hast du deine Mutter verlassen, weil sie dich von deinem Lotterleben hat abhalten wollen. Den sterbenden Bruder läßt du auch im Stich – der Herrgott wird mit dir abrechnen! Und du, elender Geizkragen, du wirst genauso an meine Worte von heut’ denken, wenn sich deine Kinder dir gegenüber so aufführen werden, wie sich dieser hier gegen seine Mutter benommen hat. Bis in die Wurzeln hinein sollt ihr beiden verflucht sein!“ (Klostermann 2019: 95)

Der Bauer verhielt sich nicht nur unchristlich gegenüber der Witwe, die ohne einen älteren Sohn zu verarmen drohte, sondern vernachlässigte auch seinen eigenen Hof, um Geld für die Arbeit im Wald zu verdienen. Dieses Verhalten wirkte sich immer stärker auf seine Lage aus. Die Landschaft, die ihm einen enormen Gewinn gebracht hatte, beeinflusste sein Leben immer mehr. Man kann sagen, dass der Hammerbauer sein ursprüngliches Leben völlig verraten hatte. Er war kein Bauer mehr, der an seinen Hof, seine Tiere und vor allem an das Wohl seiner Familie dachte, sondern wurde zum Tagelöhner. Er gab die

Beziehung seiner Vorfahren zu ihrem Land und ihrer Landschaft auf. Nur Geld und seine Stellung waren ihm wichtig, und er erkannte seine Torheit zu spät:

Aber, was soll werden, wenn er das Grummet und den Hafer nicht mehr hereinbringt? Das ist eine ver-teufelt ernste Sache. Er wird nicht genug Futter zusammenbringen und Gespanne verkaufen müssen. Das ist erstens ein Skandal, und zweitens: wie soll man weiterhin Geld verdienen? Und Geld brauchte er. Die verflixten zwei Tausender, welcher ihm jener Menschenfreund in Winterberg für den Pappenstiel von acht Prozent geborgt hatte... (Klostermann 2019: 116–117)

Er befand sich in einer Situation, aus der es keinen Ausweg gab. Er hatte nicht genug Futter für seine Ochsen und andere Tiere und musste anfangen, sie zu verkaufen. Außerdem verließen ihn zwei Knechte, ohne die es für ihn schwierig wurde, seinen Verpflichtungen im Wald nachzukommen. Er übernahm mehr Arbeit im Wald, als er unter den neuen Bedingungen hätte bewältigen können, und für die Nichteinhaltung der vereinbarten Fristen erhielt er eine Geldstrafe nach der anderen. Anstatt zu versuchen, seine Probleme rational zu lösen, konzentrierte er sich auf Lösungen, die wenig mit der Realität zu tun hatten.

Eine dieser Lösungen sah er in der Person des Lehrers Jan Slivka, der wegen seiner Armut nur drei Jahre an der technischen Universität in Prag absolvieren konnte. Der Hammerbauer wollte ihn zu seinem Schwiegersohn und Großherrn machen. Er plante, ihn sein Studium beenden zu lassen, und dann sollte ihm Slivka als Großherr bei all seinen Problemen helfen. Doch bevor er ihn zum Studium schickte, musste der Lehrer den Wald vermessen, der dem Hammerbauern gehörte. Das war eigentlich der Grund, warum der Bauer Herrn Slivka mochte. Er erklärte, dass der Hammerbauer einen Wald mit den schönsten Bäumen weit und breit besitze, die mit Sicherheit mindestens dreißigtausend in barem Geld wert seien. Natürlich war der Bauer nicht an der Schönheit der Bäume interessiert, sondern an dem Geld, das durch ihren Verkauf fließen könnte. Doch bald wurde klar, dass dieser Reichtum nicht in seinem Wald zu finden war:

Er ging durch die Wälder seines zukünftigen Schwiegervaters, vermaß, berechnete, machte Entwürfe und Pläne, und der Hammerbauer ergötzte sich an Zahlenkolonnen, welche ihm der junge Mann vorlegte, die er aber freilich bloß unvollkommen begriff. Je mehr sich übrigens der junge Mann in seine Arbeit vertiefte, desto mehr kam er zu der Erkenntnis, daß doch nicht so viel gutes Holz vorhanden war, wie es ihm anfänglich vorgekommen war. (Klostermann 2019: 177)

Der Lehrer hatte Angst, dem Bauern die Illusionen über den Wert seines Waldes zu nehmen, und außerdem verlor er selbst seine Illusionen, als es um die Heirat mit der jüngsten Tochter Pavlina ging, die er für faul und beschränkt hielt. Als sie eines Tages eine Pilgerreise nach Kašperské Hory/Bergreichenstein unternahmen, wurden sie im Chaos eines heftigen Sturms mit starken Regenfällen versehentlich getrennt. Slivka machte sich daher mit den anderen von Srní/Rehberg auf den Heimweg, trennte sich jedoch schließlich von ihnen und ließ sich nur von zwei willigen jungen Männern zum Wastal-Hof begleiten. Der Bauer riet ihm von seiner Absicht ab, geradeaus über den Fluss Vydra/Widra weiterzugehen, da alle Flüsse und Bäche in der Gegend noch gefährlich angeschwollen waren, doch der junge Slivka erwiderte nur: „Wer hat Euch denn gesagt, daß mir was am Leben liegt?“ (Klostermann 2019: 206) Am Ende verlief die ganze Geschichte wie erwartet. Der ehemalige Lehrer, des Hammerbauern zukünftiger Schwiegersohn, ertrank höchstwahrscheinlich. Der Fluss bei Dlouhá Ves/Langendorf spülte eine verstümmelte Leiche an, die nicht zuverlässig identifiziert werden konnte, aber es wurde allgemein anerkannt, dass es sich um Jan Slivka handelte. Die Landschaft störte daher die Pläne des Bauern erheblich. Einerseits lernte der Hammerbauer dank der Arbeit des jungen Mannes in der Landschaft diesen kennen, andererseits verirrte sich Slivka darin und verlor sein Leben. Slivka war de facto der Einzige, der mit seinem gesunden Menschenverstand (vgl. Janáčková 1987: 235) und seiner Weitsicht den Bauern vor dem völligen Ruin hätte retten können, aber er hatte vorher nichts von dessen Problemen gewusst, und nun erlaubte ihm der Tod dies nicht:

[...]; ihm trug das Gesinde nichts zu, er ahnte nicht, daß sich der Hammerbauer selber etwas vorgemacht hatte, als er ihm versprochen hatte, daß er ihm helfen würde, sein Studium abzuschließen, daß er ihn mit allem für einen Neuanfang zu einer Slivkas Begabung und Kenntnissen angemessenen Existenz versorgen würde. (Klostermann 2019: 178–179)

3.2 Nanny, die Tochter des Hammerbauern

Die Bauerntochter Nanny war noch gieriger und geiziger als er. Kein Wunder, sie hatte jemanden, von dem sie lernen konnte. Als ihr Vater beim Füttern der Tiere in Schwierigkeiten geriet, half sie ihm nicht, obwohl es für sie kein ernstes Problem gewesen wäre, und jagte den Knecht, der kam, um das Heu zu holen, buchstäblich davon:

,ihr möchtet jetzt von unsern Vorräten leben? ... Richt dem Vater aus, daß er sich weniger Gespanne halten soll, wenn er kein Futter für sie hat. Warum hat er nicht rechtzeitig Heu gemacht? Wenn wir einen Überschuß haben, kaufen wir selber ein

Gespann dazu, damit der Verdienst mehr wird. Das erzähl ihm! ... Der Vater ist schlau. [...] Bei uns wird kein Heu verkauft, um keinen Preis. Jeder soll sich selber kümmern!‘ (Klostermann 2019: 151)

Nanny drängte ihren Mann ständig dazu, im Wald zu arbeiten. Kein Verdienst war ihr gut genug. Ständig spekulierte sie mit Geld und lieb es gegen Zinsen. Wie ihr Vater fand auch sie ihre Strafe im Wald. An einem Wintertag verarbeitete ihr Mann Karel zusammen mit anderen Arbeitern eine gefällte Buche, aus der Scheite hergestellt werden sollten. Die Arbeit ging jedoch sehr schlecht voran und Karel wollte die Ursache herausfinden, indem er mit seiner Hand den Riss im Stamm untersuchte, der bei der Verarbeitung entstanden war. Dabei stieß ein junger Holzfäller mit einer Axt auf einen Keil, der in den Stamm getrieben worden war, wodurch Karel sich die Hand so stark einklemmte, dass sie amputiert werden musste.

„Er bleibt ein Krüppel bis zum Tod! – Aber wer hätt’ denn auch geglaubt, daß er solche Eseleien macht! Die Hand in den Spalt von einer Buche stecken, in die Keile eingeschlagen sind! Wahrhaftig! Der Herrgott hat mich gestraft. So ein Trottel! Hab’ ich’s nicht geahnt, daß das mit dir noch so ausgeh’n wird? Schau dir deine Kinder an! ... Was soll jetzt aus ihnen werden? ... Erbarm dich ihrer, Jesus Christus!‘ (Klostermann 2019: 270–271)

In ihrem immensen Egoismus konnte Nanny nur ihre Verluste wahrnehmen, ausschließlich finanzielle Verluste, die ihren Lebensunterhalt und den ihrer Kinder betrafen. Sie betrachtete ihren Mann nur als Produktionsmittel, genau wie Zugtiere, Fuhrwerke usw. Selbst eine solche Tragödie in ihrer Familie konnte sie nicht menschlicher machen. Ihr durch die Erziehung und auch durch die gesellschaftlichen Veränderungen (Konjunktur) erworbener Charakter war so tief verwurzelt, dass sie sogar das Angebot ihres Vaters, sie und ihre Kinder auf den Bauernhof einzuladen, um dort zu leben und zu wirtschaften, nur durch die Soll-und-Haben-Einstellung beurteilte.

„So, Ihr glaubt also, daß ich Euch aus der Patsche helfen soll, in die Ihr hineingeraten seid, und zu diesem Zweck nützt Ihr das Unglück aus, das uns getroffen hat. Ja denkt Ihr denn, daß ich nicht weiß, wie Ihr Eure Landwirtschaft kaputt gemacht und wie Ihr sie mit Schulden belastet habt? Ihr versprecht mir da ein schönes Geschenk! Wollt Ihr, daß ich den verschuldeten Hof übernehme, und haltet Ihr mich für so blöd, daß ich nicht wissen tät’, was für mich dabei rauskommen tät’? Die ändern würde [sic!] ja ihren Anteil nicht mehr wollen, was? Solche Sorgen wollt Ihr mir auf den Buckel laden?

Das hätt' mir gerade noch gefehlt. Gericht und Streitereien bis zur Übernahme, und als Zugabe vielleicht noch die Mutter und Euch im Austrag? Nein ... nein ... selbst wenn der hier stirbt, schlag' ich mich hier besser durch und kann hier in unserer Hütte leichter bares Geld erwirtschaften, als auf Eurem großen Hof, auf dem noch größere Schulden liegen.' (Klostermann 2019: 271–272)

4 Konsequenzen

Der Hammerbauer begann zu begreifen, dass er, obwohl er zwei Töchter und einen Sohn hatte, in seiner schwierigen Situation alleingelassen war.

Der Bauer verschuldete sich jedoch immer mehr. Er beschloss, eine Straße durch seinen Wald zu bauen, was zu einer Zeit, als sein schlecht geführter Hof immer mehr Geld verschlang, ein reiner Wahnsinn war, da er dafür noch größere Summen leihen musste. Irgendwann hätte er sich retten können, denn die Gemeinde Kašperské Hory/Bergreichenstein bot ihm an, seinen Hof für dreißigtausend in barem Geld zu kaufen, doch er lehnte stolz ab: „Wenn er alles gut überlegte, war's immer noch besser, den Wald abzuholzen als das ganze Anwesen zu verkaufen.“ (Klostermann 2019: 287) Der Bauer sah seine letzte Hoffnung in seinem Wald. Er schloss einen Vertrag mit einem Holzhändler ab und begann mit der Abholzung. Doch während der Abholzung ereignete sich ein Unfall. Die Jungen, die ebenfalls bei kleineren Arbeiten halfen, legten rücksichtslos ein Feuer im trockenen Wald, das sich unglücklicherweise auf den gesamten Wald ausbreitete. Der Hammerbauer verlor nicht nur seinen Wald, sondern ihm wurde auch gesagt, dass er für den Schaden aufkommen müsse, der im Wald eines anderen entstanden war. Der Bauer konnte dieses Unglück einfach nicht ertragen und starb noch am selben Ort.

Auf einmal erbebt sein massiver Körper, er machte eine Handbewegung, als ob er etwas fangen wollte, wankte und sank zu Boden. [...] Sein eigener Wald war seine Totenkerze gewesen. (Klostermann 2019: 294–295)

Besonders der letzte zitierte Satz zeigt, wie sehr das Leben des Hammerbauern mit der Landschaft verknüpft war. Die mit dem Borkenkäfer verbundene Konjunktur machte ihn zu einem stolzen Mann, der von der Richtigkeit all seiner Handlungen überzeugt war, und es war auch die Landschaft, die ihm keinen einzigen Fehler verzieh und ihn schließlich um alles brachte.

5 Zusammenfassung

Karel Klostermann ist kein Autor, dessen Werk in den letzten dreißig Jahren Gegenstand intensiver bohemistischer oder gar germanistischer literaturwissenschaftlicher Forschung gewesen wäre. Zwar wird gelegentlich das Landschaftskonzept in seinem Werk thematisiert, doch ist mir kein Artikel oder Abhandlung bekannt, der den Einfluss der Landschaft auf das Verhalten und Handeln seiner Figuren untersucht. Diese Arbeit versucht, diese Lücke teilweise auszufüllen.

Zu Beginn meiner Untersuchung fragte ich mich, ob und wie die Landschaft in Klostermanns Werk in das Leben der Figuren hineinwirkt, ob sie lediglich Kulisse bildet oder aktiv wirkt. Ich beabsichtigte nicht, sein gesamtes Romanwerk zu analysieren, sondern lediglich die Prosa *Im Böhmerwaldparadies*. Meiner Leseerfahrung nach ist es ein weitgehend emblematisches Werk, in dem die Landschaft ähnlich wie in anderen Klostermann-Romanen konstruiert ist. Daher nutzte ich es als eine Art Etalon oder Ausgangspunkt für meinen Versuch, den Einfluss der Landschaft auf die handelnden Figuren zu erfassen.

Klostermanns Wald ist Lebensgrundlage, Ort harter Arbeit, Raum für die inneren und äußeren Kämpfe der Figuren (vgl. Janáčková 1987: 233). Der Wald spielt eine so wichtige Rolle im Leben der Figuren, dass nur wenige von ihnen eine solche Symbiose mit ihm eingehen, dass er keine unüberwindbare Prüfung für sie und ihren Charakter darstellt. In Klostermanns Werk ist der Wald de facto stets Symbol einer schwierigen Charakterprobe, Katalysator für tiefgreifende Veränderungen im Leben der Figuren und in ihnen selbst, wie der Niedergang aller Mitglieder der Familie des Hammerbauern beweist. Der durch die Prozesse in der Landschaft ausgelöste wirtschaftliche Aufschwung beeinflusst ihren Charakter und ihre Entscheidungen, und die Landschaft wird so zu einem integralen Bestandteil ihres Lebens und ihrer Identität. Keiner von ihnen vertritt Werte, die mit der lokalen Umwelt im Einklang stünden und an zukünftige Generationen weitergegeben werden könnten, und genau dies ist die Ursache ihres Untergangs. Wer die Prüfungen, die der Wald ihm stellt, erfolgreich besteht, wird sich im Leben sowohl moralisch als auch geistlich behaupten, d. h. vor der Gemeinschaft und vor Gott.

Literatur

Primärliteratur

Klostermann, Karel (2019): *Im Böhmerwaldparadies*. Grafenau: Ohetaler Verlag.

Sekundärliteratur

Ahrndt, Mareile (1995): *Karl Klostermann (1848–1923) als Schriftsteller in zwei Sprachen. Die allmähliche Wandlung eines Deutschen zum tschechischen Literaten*. Frankfurt am Main: Haag und Herchen.

Dvorak, Gerold (Hg.) (1998): *Karl/Karel Klostermann 1848–1923*. Passau: Verlag Karl Stutz.

Hořejší, Michal (2019): *Les v díle Karla Klostermanna [Der Wald im Werk Karl Klostermanns]*. In: *Literární archiv* 51, S. 8–20.

Janáčková, Jaroslava (1987): *Nachwort*. In: *Klostermann, Karel: Böhmerwaldskizzen*. Berlin: Rütten u. Loening, S. 228–243.